

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frendler, Senatorstra 22.
 In Lodz: Petrowowskistrasse 515.

Inland.

(Kongress.) Folgende Fragen sollen dem demnächst in Moskau zusammentretenden russischen Kongresse, der aus Vertretern des Handels und der Industrie bestehen wird, zur eingehenden Besprechung und Lösung vorgelegt werden:

1. Die große Fabriks-Industrie.

- 1) Welche Maßregeln können ergriffen werden, um das Ausschmelzen von Gusseisen in Russland zu befördern?
- 2) Welche Maßregeln können ergriffen werden, um die Bergwerks-Industrie in Russland zu heben?
- 3) Welche Maßregeln sind unumgänglich, um die Salzausbeute in Russland zu erleichtern?
- 4) Ist es nicht notwendig, auf irgend eine Weise die Naphta-Industrie, namentlich im nördlichen Russland zu heben?
- 5) Welche Maßregeln müssen ergriffen werden, um die Holzheizung durch Mineralheizung zu ersetzen?
- 6) Was muß man thun, um unsere mechanische Produktion auszuweiden?
- 7) Auf welche Weise ist unsere Leder-, Lein-, Baumwoll-, Woll- und Seiden-Industrie zu heben?
- 8) Läßt sich der Branntweinsbrand nicht so einrichten, daß auch die unbenittelteren Landwirthe, an den Vorthteilen, die sich aus diesem Industriezweige ergeben, partizipiren können?
- 9) Wäre es nicht nöthwendig, für die Verbesserung der Zuckerproduktion etwas zu thun?
- 10) Auf welche Weise könnte man die Tabakproduktion heben?
- 11) Welche Gesetze müssen für die minderjährigen Arbeiter auf Fabriken und in Schächten stipulirt werden?

13) Welche Gesetze müssen für die arbeitenden Frauen eingeführt werden?

14) Auf welche Weise soll eine Fabriks-Inspektion organisiert werden?

15) Ist es nicht notwendig, die örtlichen Institutionen zu disloziren und im Lande zu vertheilen, welche die Aufgabe haben, die Ansichten unserer Fabrikanten und Kaufleute zu vertreten?

2. Die Haus-Industrie und auf genossenschaftlicher Grundlage basirte Produktion.

- 1) Was sollen für Maßregeln ergriffen werden, um die Hausindustrie in Russland zu fördern?
- 2) Was sollen für Mittel angewandt werden, um die auf genossenschaftlicher Grundlage basirte Produktion zu heben?
- 3) Wäre es wünschenswerth, daß der Staat seine Fabriken einzelnen Unternehmern oder Arbeiter-Genossenschaften übergäbe?

3. Handel und Zolltarif.

- 1) Welches Zollsystem wäre für den auswärtigen Handel am erwünschtesten, um die russische Fabrikindustrie zu fördern?
- 2) Stehen nicht irgend welche Zollbestimmungen dem Import- und Exporthandel hemmend im Wege, um deren Abänderung man die Regierung angehen müßte?
- 3) Welche Maßregeln sind zu ergreifen, um unsern Exporthandel zu heben?
- 4) Welche Wege müßten eingeschlagen werden, um Handels-Beziehungen mit der Balkan-Halbinsel und Asien zu beleben?
- 5) Welches wären die wirksamsten Mittel zu einem erfolgreichen Kampfe gegen die amerikanische Konkurrenz in wirtschaftlichen Industrie-Produkten auf den ausländischen Handelsplätzen?
- 6) In welchem Sinn und in welcher Richtung

könnten die russischen Konsuln in Europa, Amerika, im Orient und in Asien im Interesse des russischen auswärtigen Handels thätig sein?

7) Welche Basis wäre für die russischen Handels- und Industrie-Interessen die günstigste beim künftigen Abschluß von Handelsverträgen mit europäischen, orientalischen und asiatischen Mächten?

4. Finanzen und Kredit.

- 1) Welche Mittel könnten bei der augenblicklichen Finanzlage des Reiches für eine schleunige Einführung der Metallgeld-Zirkulation in Russland erprießlich sein?
- 2) Welche Geldeinheit und welches Münzsystem entspricht am meisten dem Geldquantum, über welches das Volk verfügt, der ökonomischen Entwicklung des Landes und dem Werthe der hauptsächlichsten Artikel der Volks-Produktion?
- 3) Wenn aus irgend welchen Gründen die Einführung der Metallgeld-Zirkulation in nächster Zukunft nicht realisiert werden kann, könnte man dann nicht wenigstens zeitweilig geeignete Maßregeln ergreifen, um den Wechselkurs der russischen Banknoten zu heben, bis der gewünschte Zustand perfekt?
- 4) Müßte man nicht, um die Geldzirkulation zu reguliren und den kaufmännischen Kredit in Russland zu heben, die Reichsbank umgestalten nach Prinzipien, die den Bedürfnissen der ökonomischen Thätigkeit des Landes entsprechen, und nach dem Muster ähnlicher Institute im Auslande?
- 5) In wie fern erfüllen die Kreditanstalten in Russland nicht ihre Bestimmung, und in welcher Weise wäre eine Reorganisation dieser Anstalten wünschenswerth, um den Hypothekenkredit, den Kredit für Kaufleute und Industrielle zu heben?
- 6) Auf welche Weise soll der Kredit für die verschiedenen Gattungen der Kleinindustrie geregelt werden?

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von I. I. Krassjewski.

(Schluß.)

Aus anderer Quelle weiß man, daß die Cosel sich durch den damals berühmten Orientalisten Bodenschag ein hebräisches Buch unter dem Titel: „Pirke aboth“ hatte überlesen lassen, zu welchem Zweck sie ihm zwanzig Thaler mit einem Briefe schickte, den sie mit „Borromäus Loggefang“ unterzeichnete. Nachdem er diese Arbeit rasch beendet hatte, erhielt Bodenschag noch sechs Dukaten von ihr mit den verbindlichsten Ausdrücken des Dankes. Später wendete sie sich abermals an ihn mit dem Ersuchen, ihr noch mehrere andere namhaft gemachte hebräische Abhandlungen zu übersetzen, wofür sie ihm ein Honorar von einem Louisd'or per Bogen zusicherte. Der neugierig gewordene Orientalist wollte wissen, für wen er die Arbeit zu machen habe; er konnte aber weiter nichts erfahren, als daß die Briefe, die er nach Dresden dirigirte, dort von einem Boten aus Schmiedefeld in Empfang genommen wurden, der auch die Antworten überbringe. Endlich lud der unbekannte Correspondent Bodenschag ein, nach Dresden zu kommen, mit dem Bemerkten, daß man ihm die Reise vergüten werde. In Dresden angelangt, stellte sich ihm die Cosel im vollständigen Kostüm eines Oberabbiners vor, er merkte indessen sofort, daß er eine Frau vor sich habe. In der Folge sahen sich die Beiden öfter. Die Gräfin behandelte den Gelehrten stets mit der größten Auszeichnung; sie ließ sich von ihm gewisse Stellen des Talmuds und anderer hebräischer Schriften erläutern. Durch die Vermittlung des Vaters ihrer

Schwiegertochter, des Grafen Holkendorf, damals Präsident des Konsistoriums, that die Cosel Schritte, um Bodenschag zum Pfarrer von Stolpen ernennen zu lassen, und nur der Umstand, daß auch von Seite des Fürsten von Baireuth Anstrengungen gemacht wurden, Bodenschag als Prediger zu erhalten, verhinderte die Erfüllung ihres Wunsches. Bodenschag erschrak nicht wenig, als er eines Tages die Gräfin in sehr geringschätzigem Tone von der christlichen Religion sprechen hörte, und endlich verweigerte auch die Frau des Pastors, welche trotz der 62 Jahre der Cosel auf diese noch immer sehr schöne Frau eifersüchtig geworden war, ganz entschieden ihre Zustimmung dazu, daß ihr Mann sich in Stolpen niederlasse.

Am 2. Februar 1765 hauchte die Gräfin Anna v. Cosel ihren letzten Seufzer aus. Sie war 85 Jahre alt geworden und Alle, die sie zu sehen Gelegenheit hatten, stimmten darin überein, daß auch nach ihrem Tode noch ihr Antlitz die Spuren jener außerordentlichen Schönheit zeigte, welche sie einst und auf lange Zeit so gefeiert machte. Ihr Tod war ein sehr sanfter und ihr Begräbniß fand in aller Stille statt; ihre Hülle wurde am 5. Februar in die Gruft der Kirche zu Stolpen beigelegt, ohne daß man durch irgend eine Gedenktafel oder eine Inschrift ihre Ruhestätte bezeichne.

Sie hinterließ drei vom König August dem Starken anerkannten Kinder, nämlich: den Grafen Friedrich August Cosel, geboren 1712, General der Kavallerie, Kommandant der Garde und Herr auf Zator an der Oder in Schlesien, verheirathet mit einer Gräfin Holkendorf und im Jahre 1770 gestorben mit Hinterlassung eines Sohnes, welcher ohne Nachkommen blieb; dessen ältere Schwester Konstanze Auguste, welche an den Grafen Friesen verheirathet war und ihm die Besitzung Königsbrück zubrachte, gestorben 1724; endlich die im Jahre 1709 ge-

borne jüngere Schwester Friederike, welche den Schatzmeister Christian Friedrich Moszinski heirathete, der im Jahre 1737 starb und den seine Frau fast um 50 Jahre überlebte; sie regierte zu der Zeit, da Brühl allmächtig war, Sachsen mit ihm; ihre unter dem Namen „Palais Moszinski“ in Dresden wohlbekannte Residenz wurde erst vor einigen Jahren demolirt.

Das waren die Geschicke einer Frau, welcher man, wie strenge man auch über ihren Lebenswandel urtheilen möge, doch im Vergleiche mit der Gesellschaft ihrer Zeit einen edlen, erhabenen Charakter nicht wird absprechen können. Inmitten der allgemeinen Sittenverderbnis und allen möglichen Versuchungen ausgekehrt, zog sie doch Gefangenschaft und Verfolgungen jeder Nachgiebigkeit vor, welche ihr mit ihrer Ehre unvereinbar erschien. Selbst die zu jener Zeit am Dresdener Hofe so üppig wuchernde Verleumdung durfte sich niemals an sie heranwagen. Ihre Liebe für den flatterhaften August II., welcher selbst keiner uneigenüthigen Liebe fähig war, blieb, wenn auch manchmal durch überwallende Regungen des Zornes zurückgedrängt, in den langen Jahren der Verbannung immer gleich innig und schien bei seinem Tode mit erneuter Macht aufzulobern. Die mystischen Verirrungen, denen sie sich in den letzten Jahren ihres Lebens hingegen, und die sich mitunter bis zu einer Störung der klaren Vernunft steigerten, sind nur ein Beweis der Regsamkeit ihres Geistes, welcher stets nach neuer Nahrung suchte.

Am Ende dieses geschichtlichen Zeit- und Lebensbildes angelangt, bedarf es unseren Lesern gegenüber wohl kaum erst der Versicherung, daß all die hier erzählten Vorkommnisse, sowie die Skizzirung der handelnd eingeführten Personen auf vollster Wahrheit beruhen; die

7) Soll man die bestehende Gildensteuer aufheben und dafür eine rationellere Einkommensteuer einführen?

5. Kommunikationswege und Häfen.

1) Welche Maßregeln könnte man ergreifen, auf daß die Eisenbahnen thatsächlich den Handels- und Industrie-Verhältnissen genügen?

2) Wäre es wünschenswerth, daß die Eisenbahnverwaltungen in Händen Privater verbleibe, oder soll die Regierung dieselbe übernehmen?

3) Kann man dem vorbeugen, und zwar auf welche Weise, daß die Bahnen nicht in den Besitz ausländischer Kapitalisten übergehen?

4) Welche Bahnlagen müssen im Interesse des Handels und der Industrie in nächster Zeit durchaus erbaut werden?

5) Welche Wassersysteme müssen nothwendig eine Verbesserung erfahren?

6) Welche Bestimmungen über das Flößen von Frachten auf den Wasserwegen erheischen im Interesse des Handels eine Modifikation oder aber gänzliche Beseitigung?

7) An welchen Punkten soll man Bauten aufführen, um die einheimischen Handelsinteressen zu fördern?

6. Kommunikationsmittel.

1) An welchen Mängeln laborirt die Korrespondenz im Post- und Telegraphendepartement?

2) Welche Maßregeln könnte man ergreifen, um die kommerziellen aus- und inländischen Kommunikationen zu heben: Briefe, Geld, Sachen und Telegramme?

(Schluß folgt.)

Ausland.

Die Vicebürgermeisterwahl des Gemeinderaths von Wien ist als die erste oppositionelle Kundgebung der Reichshauptstadt gegen das Cabinet Taaffe zu betrachten. Für die von dem verstorbenen Dr. Schrank beileidete Stellung hatten sich zwei Kandidaten gemeldet: Dr. Johann Priz, Advokat in Wien, ein langjähriges und freitbares Mitglied des Gemeinderaths, der sich vor kurzer Zeit in einer Versammlung des deutschen Bürgervereins Mariabühl als Gegner Taaffe's bekannt hatte; sodann Dr. Lueger, das Haupt der Sozialdemokratie nach dem Tode Schrank's, Führer der sogenannten Linken des Gemeinderaths, die aber beileibe nicht als eine Partei des Fortschritts, sondern nur als eine solche kleiner und persönlicher Geschäftigkeit zu betrachten ist. Dr. Priz dagegen gehört der Mittelpartei an, die noch die meisten freisinnigen Elemente in sich vereinigt, freilich von sehr konservativem, aber wenigstens ausgesprochen deutschem Liberalismus. Den Ausschlag zwischen beiden Fraktionen gab die äußerste Linke, indem sie im dritten Wahlgang für Dr. Priz stimmte, der denn auch mit 59 gegen 47 Stimmen gewählt wurde. Von verfassungstreuer Seite wird das Ergebnis als ein deutsch-liberaler Erfolg gefeiert, und es ist ein solcher wenigstens mit Rücksicht darauf, daß endlich die Majorität des Gemeinderaths der Stadt Wien gegen die föderalistische Politik sich ausgesprochen hat, eine Kundgebung, die allerdings nicht mehr zu früh kommt. Von dem neugewählten Vice-

bürgermeister sollten sich dagegen die Liberalen nicht zu viel versprechen, denn das Verdienst der erwähnten Resolution ist nicht allzu hoch anzuschlagen und sonst ist Dr. Priz noch in keiner Weise bemerkbarer für die liberale Sache aufgetreten, obwohl er bereits dreizehn Jahre dem Gemeinderathe angehört und während dieser Zeit unzählige Mal die Parteien gewechselt hat. Die Anschauung ist nur zu sehr begründet, daß der letzte Ehrgeiz des Vicebürgermeisters sei, an die Spitze der Wiener Gemeinde zu treten, wo Dr. Newald unmöglich geworden ist und in solchem Falle würde es mit der Opposition des Herrn Priz sehr bald alle sein. Seine Bürgermeisterlehren nicht wieder, welche wie Dr. Zelinka 1866 dem Kaiser in der Hofburg erklärten: „Gute Majestätsgeruh zu vergessen, daß ich nicht ein Beamter, sondern der erwählte Bürgermeister der Stadt Wien bin.“

Wenn gegenwärtig in Italien der Wunsch nach einer Hebung der militärischen Macht des Staates und nach rascherer Durchführung der vollständigen Reorganisation der Armee ernstlich und entschiedenem denn je auftritt, und wenn man sich sogar offen bereit erklärt, behufs der schnelleren Realisirung dieses Wunsches eventuell auch größere Opfer zu bringen, so entspringt dieser Wunsch nicht etwa der Sucht nach kriegerischen Abenteuern, sondern der Erkenntnis, daß nur eine starke, wohlorganisirte Armee Italien in die Lage setzen werde, seine Stellung als Großmacht würdig auszufüllen, seine Allianz begehrenswerth zu machen. Daß die Regierung sich diesem allgemeinen Wunsche nicht verschließt und denselben, insofern es die finanziellen Verhältnisse des Landes gestatten, schleunigst zu erfüllen gewillt ist, beweisen die letzten vom Kriegsminister dem Parlamente theils bereits vorgelegten, theils zur Vorlage bereiten bezüglichen Gesetzentwürfe. Von diesen seien hier nur jene erwähnt über die Erhöhung des streitbaren Kriegesstandes erster Linie um 150,000 Mann, die Komplettirung des Befestigungssystems, darunter auch die Vervollständigung der Befestigung der Hauptstadt und die Erhöhung der Zahl der jährlich zu erzeugenden Waffen um 40,000 Gewehre, nämlich statt 60,000 fortan 100,000.

Wenn man jetzt durch die Straßen von Konstantinopel geht, sollte man denken, daß die Behauptungen vom großen Glende des Volkes unbegründet seien. Ueberall Musik, und zwar nicht bloß die gewöhnlichen Fougues d'orgue, sondern auch kleine Musikbänder, welche vor jedm einzelnen Hause eine Unterstüßung der Kunst fordern. Fast an jedem Abend giebt es öffentliche Maskenbälle, und man sieht Masken aller Art auf der Gasse. Die Familien geben ihrerseits gleichfalls Festschickungen, und die Bewegung der Wagen, der Sänftstühle mit den armenischen Porteurs de Chaise, der Reiter, die ihre Pferde hier an den Straßenecken zu mieten in der Lage sind, der Fußgänger (soweit das schlechte Pflaster das Gehen möglich macht) ist wahrhaft betäubend. Auch die Botschaften verschicken fast jede Woche Einladungen zu kleineren oder größeren Festlichkeiten. Die englische Botschaft hat schon mehrere Bälle und Soirées mit theatralischen Vorstellungen gegeben, die durch Amateurs stattfinden und bei denen Lady Dufferin ein großes schauspielerisches Talent an den Tag gelegt hat. Lord Dufferin ist zwar sehr verstimmt, weil er die armenische Frage nicht in Gang bringen kann und weil er bisher noch nicht einmal

die Audienz beim Sultan erlangen konnte, um die er schon vor drei Wochen angefragt hat; er zeigt aber Nichts von seiner üblen Laune, tanzt dreimal die Woche bis 3 Uhr Morgens, spielt eine Hauptrolle im Cotillon, bildet den Vertrauten mehrerer Damen, zeigt sich höchst galant und ist durch sein leutseliges und angenehmes Benehmen nicht nur in der Damenwelt, sondern auch im Allgemeinen eine höchst populäre Erscheinung. Dagegen steht der französische Botschafter Herr Tissot im Ruf eines wahren Bären. Er empfängt nie, ladet keinen Menschen ein, giebt keine Bälle und geht jeden Abend um neun Uhr zu Bette. In der schwedischen Legation gab es dieser Tage einen Maskenball, der großes Aufsehen machte. Viele der Damen hatten ihre Kostüme aus Paris kommen lassen und alle jungen Attachés der Botschaften erschienen in höchst gelungenen Verhüllungen. Auch Hobart Pascha hat bereits zwei Maskenbälle mit großem Erfolge in seinen Salons gegeben, mit einem Worte: „La Turquie danse“ und hoffentlich nicht „sur un vulcan.“

Nach zwanzig Jahren.

Von Sarah Bernhardt.

(Schluß.)

„Was ist dies Alles?“ fragte ich meinen Führer. — „Diese Lampen sind die Seelen von Menschen. Die so hell und leuchtend brennen, sind jene von Neugeborenen. Engel ohne Flecken oder Makel geworden sie. Die Anderen sind jene von Wesen, welche das Alter des Verstandes erreicht haben. Der Geist des Bösen und der Geist des Guten streiten um ihren Besitz. Jene, die auf dem Punkte sind zu verlöschen, sind die Seelen von Sterbenden; und sieh“, sagte er, auf mehrere dem Ausgehen nahe Lampen zeigend, „sieh“, im letzten Moment, beim Nichtung zum Geiste des Guten.“ Dann verlangte ich meine Lampe zu sehen. — „Komm“, sagte mein Führer; und das seltsame Wesen, das an meiner Seite geblieben von dem Momente, als ich in die Galerie trat, führte mich den Weg durch zahllose Bogen. Endlich hielt er mich barß an und rief: „Sieh, da ist Deine Seele!“ — Ich war entsetzt. Ein einziger Tropfen Del blieb in meiner Lampe und darüber schwebte ein Engel mit schwarzen Fittigen und blies nach der Flamme, um deren Verlöschen zu beschleunigen. Mein Entsetzen war unbeschreiblich und ich zitterte. Ich war eine Memme. Ja, ich war eine Memme“, sagte der Herzog und seine Gestalt erbebt. — „Aber höre, Robert, höre. Neben mir brannte eine Lampe hell leuchtend. Ein Engel, dessen Fittige vom reinsten Weiß waren, beschützte diese goldene Lampe. Der Geist des Bösen näherte sich und flüsterte mir zu.“

Der alte Mann hielt inne. Man hätte denken mögen, daß der Dämon noch zu ihm spräche. Seine Augen waren mit Blut unterlaufen, sein Haar sträubte sich empor vor Entsetzen, seine Zähne schlugen heftig an einander. Er begann wieder mit einer halb ersticken Stimme:

„Ich trat zu dieser Lampe. Der Engel mit den weißen Fittigen blickte traurig auf mich, aber der schwarzbeiwungte hörte nicht auf, mit mir zu sprechen. Für

zahlreichen aus jener Zeit stammenden Memoiren von Haythausen, Pöllnitz, Loen u. A. boten eine so reiche und verlässliche Fundgrube, daß dem Autor nur wenige Lücken auszufüllen blieben.

Die Regierungs-Epoche August's II., welche hier namentlich nach ihrer Einwirkung auf Sachsen vorgeführt ward, machte sich in Polen nicht weniger fühlbar. König August spielte darin nicht eben eine schöne Rolle, aber sein Bild ist nur so wiedergegeben, wie die Geschichte, diese strenge Richter, es uns zeigt.

Die Regierung der sächsischen Dynastie war auf Polen von dem unglücklichsten Einflusse. Der sächsische Hofhalt verband die polnischen Sitten bis auf den Grund. Wir sehen früher hochangesehene Familien in dem Bestreben, sich in der königlichen Gunst festzusetzen, sich in Erniedrigung und Schande förmlich überbieten, wie z. B. die Dönhoffs, die Lubomirski und viele Andere. Die Vergnügungssucht und der übertriebene Luxus sind durch August II. und seinen Hof nach Polen importirt worden. Leider aber starben diese bösen Keime mit dem Erlöschen der sächsischen Dynastie nicht ab. Die großen Charaktere und bedeutenden Männer von früher machten berückichtigten Abenteurern Platz, die Liebe zum Vaterlande verwandelte sich in eigennützigem Ehrgeiz. Wucher und Schacher schlichen sich in alle Kreise des Volkes ein und die Verschwendungssucht mußte das Land ruiniren. Der Glanz und Luxus des Hofes übte auf schwache Geister, welche stets bereit sind, Alles nachzuahmen, einen äußerst gefährlichen Einfluß aus. Unerbörte Skandale, wie sie früher in polnischen Familien gänzlich unbekannt geblieben, waren sozusagen an der Tagesordnung, und die bis in ihre Grundfesten erschütterte Gesellschaft, das Schauspiel dieses unauf-

haltigen Niederganges, machen einen wahrhaft traurigen Eindruck.

Sachsen seinerseits hatte den Glanz dieser Regierung nicht minder theuer zu bezahlen. Der Nachahmer Louis' XIV. schlug seinem Lande tiefe, fast unheilbare Wunden. Die Sachsen schrieben ihren finanziellen Ruin und ihren Niedergang meist den Bemühungen und Transaktionen August's II., um die polnische Krone zu erlangen, zu. Man kann sich indessen aus den noch vorhandenen Rechnungen und Aufschreibungen leicht überzeugen, daß die Krone, daß alle Kriege, die Reichstage und überhaupt die politischen Aktionen August's des Starken beinahe nicht solche Summen verschlangen, wie seine Feuerwerke, seine Ballets, Opern, seine Petrosen und die unsinnigen Ausgaben für seine Maitressen. Die auf solche Art verschwendeten Summen erreichten eine ganz unglaubliche Höhe. Bevor noch der allmächtige Brühl das Sachsenland auszupressen begann, hatten schon die Hovm, die Beichling und die Fürstenberg alle ihre Hilfsquellen ausgenüßt und es fehlte dem Wohlstandes beraubt.

Die Sachsen und die Polen hatten sich also gegenseitig nichts vorzuwerfen; beide Völker und ihre Länder waren die Opfer und die Beute der Vergnügungssucht und der verschwenderischen Phantasien August's des Starken. Sachsen war vermöge seiner Lage inmitten hoch entwickelter deutscher Stämme im Stande, sich rascher wieder zu erholen, als dies — aus vielen und verschiedenerlei Ursachen — Polen möglich war. —

Das Schloß Stolpen steht heute — eine noch ziemlich gut erhaltene Ruine — öde und verlassen. Noch immer ragen seine Thürme in die Lüfte. Die Zimmer, welche Gräfin Cosel einst im Johannesthurm bewohnte, sowie ihr Gärtchen werden von dem Schloß-

wächter, der dort haust und den Besuchern auch einen kleinen Führer durch die Ruinen und deren Umgebung verkauft, in gutem Stande erhalten und den Fremden gezeigt.

Die riesigen schwarzen Basaltpfiler, welche sich aus der Ebene aufbauen und auf denen das Schloß sich erhebt, geben diesen Ruinen, über welche Grabesstille gelagert ist, eine ganz eigenthümliche Physiognomie.

Es wäre vergebliche Mühe, wenn man auf dem Kirchhofe von Stolpen oder in der Kirche am Fuße des Schloßes nach dem Grabe der Gräfin Cosel forschen wollte — Niemand weiß, wo ihre irdischen Reste gebettet sind, kein Stein trägt ihren Namen zum Andenken für die Nachwelt.

Ende.

einen Moment sah ich nichts. Ich wünschte auch nichts zu sehen. Ich zog eine Feder aus einer Schwinge des schwarzen Engels, und sie in die neue Lampe tauchend, nahm ich das Del Tropfen für Tropfen heraus und ließ es in meine eigene Lampe fallen. Meine Flamme flackerte auf, warf einen Schauer von Funken und wurde so roth wie Blut. Die andere wurde bleich, aber sie behielt den sanften Lichtglanz eines Sternes. Jetzt war nur noch ein Tropfen Del darin geblieben. Der weiße Engel streckte einen Fittich aus, um mich zu verhindern, auch diesen zu nehmen; aber gerade in diesem Augenblicke kam ein anderer Engel, dessen Schwingen im Perlenglanz schimmerten und der ein goldenes Schwert trug, an uns heran. „Laf diesen Menschen,“ rief er aus, „Gott wird ihn richten.“ Ein unbestimmter Schrecken überlief mich. „Wessen Lampe ist dies?“ fragte ich, auf die Flamme zeigend, die dem Verlöbten nahe war. Und das Wesen, welches mich geleitet, sprach: „Es ist die Seele Deines geliebten Sohnes.“ Gerade dann ging die Lampe aus. Der weiße Engel nahm ihren leichten Hauch in seine Schwingen, und mit einem kummervollen Ausruf flog er fort. Der Geist des Bösen antwortete mit einem Triumphgeschrei.

„Ich erwachte, eiskalt vor Entsetzen. In mein Gemach hatte man zwei Leichen gelegt, zerschmettert und unerkennbar. Mein Sohn, berathen von seiner Verlobten, war zu ihr empor geeilt, um ihr beizustehen in ihrer Flucht, und der verbrecherische Plan, den ich ausgedacht für sie, hatte sie Beide getödtet. Dies war an einem Weihnachtsabend. Zwanzig Jahre sind seit damals vergangen.“ Der alte Mann fiel zurück in seinen Herzogsstuhl. Thränen flossen über sein Antlitz. „Halte ein“, sagte er zu dem Neger, der die kostbare Lampe bewachte, „höre auf die Flamme zu nähren. Ich habe gebeichtet. Nun kann ich sterben. Aber, wird Gott mir verzeihen?“

In diesem Augenblicke begannen die Glocken des Schlosses mit voller Gewalt zu erklingen und die Hymne erscholl in der nahen Kirche. Die Thüren der großen Halle flogen auf. Unten erschien die alte Schloßkapelle strahlend von Lichtern. Das Jesukindlein, auf seinem Bette von Stroh, schien zu strahlen in göttlicher Herrlichkeit und Milde. Der alte Herzog fiel auf die Knie vor dem Gotteskinde. „O, Mensch!“ sagte der Priester. „Jesus wurde geboren, litt und starb, um die Sünden der Menschen zu sühnen. Du hast gesündigt, Du hast gelitten, Du hast bereut. Gott verzeiht Dir! Möge Deine Seele scheiden in Frieden!“

Dann wendete der alte Mann seinen Blick gegen die goldene Lampe und sah einen Engel mit weißen Fittigen von oben kommen. Er erkannte ihn. Es war der Schutzengel der hell brennenden Lampe in der Wolkenhalle. Der Engel lächelte ihm süß zu und nahm das eben ausgehende Licht unter seine Schwingen; dann flog er himmelwärts. Der Herzog von Kerberzoff war todt.

Warschau, 19. Januar 1882.

(Original-Korrespondenz des „Lodzger Tageblatt.“)

Der ungewöhnliche Winter wirkt nicht nur störend auf den geschäftlichen Verkehr, sondern auch nachtheilig auf den Gesundheitszustand der Bewohner unserer Stadt ein, die wegen Mangels der so nöthigen Kanalisation mehr als in jeder anderen benachbarten Stadt, ansteckenden Krankheiten ausgesetzt ist. Seit einigen Monaten grassiren hier Scharlach, Diphtheritis und Typhus; die Krankheiten sind zwar nicht im Zunehmen begriffen und treten nicht bösartig, aber doch zahlreich auf. In Betreff der höchst wichtigen und von der Bevölkerung mit Ungebuld erwarteten Kanalisation, können wir in sofern unsere Freude ausdrücken, daß die Vorarbeiten schon beendet sind und der Bau selbst unter Aufsicht des bekannten Ingenieurs Lindley demnächst beginnen wird.

Die Wohlthätigkeit unserer Stadt und des ganzen Reiches, als auch des Auslandes hat das durch die Katastrophe hervorgerufene Elend nach Möglichkeit gelindert. Am 18. d. Mts. hielt das Unterstützungs-Komitee eine Sitzung ab, wobei die Delegirten ihre Berichte über die Thätigkeit erstatteten. Dr. Ludwig Nathanson, der Vertreter der jüdischen Gemeinde und Mitglied des Komitees, legte demselben einen ausführlichen Bericht über die Höhe des verursachten Schadens vor. Ferner wurde ein Brief des Landmarschalles von Galizien, Zyblikiewicz verlesen, in denen er dem Komitee mittheilt, daß für die Geschädigten vom galizischen Landesauschusse die Summe von 2000 fl. bestimmt worden sei. Dieser Betrag ist bereits in der Kasse deponirt. Unser allgemein verehrter Präsident General Starynkiewicz, der Vorsitzende des Komitees, wird für diese hochherzige Spende eigenhändig den Dank ausdrücken. Auf Antrag des Komiteemitgliedes Mathias Verjon, wurde bei diesen Sitzungen beschlossen, dem Pfarrer Dudrewicz und Herrn Kryz als den Delegirten von Praga 300 Abl. sofort anzuweisen, um den auch sehr arg heimgefuhten Bewohnern von Neu-Praga und Szmulowizna schleunigst Hilfe zu gewähren. Außerdem erstattete Herr Verjon einen genauen Rapport über die von ihm vertheilten Unterstützungen im Betrage von

5000 Abl. an Hilfsbedürftige ohne Unterschied des Standes und der Konfession. Das Komitee ist fortwährend thätig und wird es durch längere Zeit bleiben müssen, um dem Elende, das hier und da noch auftritt, zu steuern.

Localberichte.

Die hiesige **Schützengilde** hat Sr. Excellenz dem Gouverneur von Petrofow zum neuen Jahre ihre Glückwünsche dargebracht und wurde darauf der Vorstand mit nachstehendem Telegramm beehrt:

За принесенное съ новымъ годомъ поздравленіе, я съ особеннымъ удовольствіемъ прошу принять и передать Членамъ Лодзинскаго Стрѣлковаго Общества мою искреннюю благодарность. Примите увѣреніе въ совершенномъ моемъ почтеніи.

ЭССЕНЪ.

„Für die mir zum neuen Jahre gebrachten Glückwünsche, bitte ich Sie mit besonderem Vergnügen, meinen aufrichtigsten Dank entgegen zu nehmen und den Mitgliedern der Schützengilde zu übermitteln.“

Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung.

Unterz.

Essen.

Vom **Präsidenten** der Stadt Lodz, werden alle in den Büchern der beständigen Bevölkerung eingetragenen im Jahre 1861 geborenen jungen Leute aufgefordert, sich behufs Prüfung und Angabe der Nachrichten über Bildung, Handwerk und Familienverhältnisse unverzüglich beim hiesigen Magistrate zu melden. Jene, die das Recht auf Ausnahme besitzen, haben dieses bis zum 1. April d. J. nachzuweisen. Junge Leute, die aus anderen Bezirken sind und hier auf Pässen wohnen, können sich hier bis zum 27. d. M. eintragen lassen.

Diejenigen, welche sich nicht selbst melden, werden zur Verantwortung gezogen werden.

Am verflossenen Mittwoch ging im Varieté-Theater das wärländische Schauspiel „die **Anna-Liese**“ in Szene. Wir konstatiren, daß sich um die Ausführung sämtliche Mitwirkenden verdient gemacht haben. In erster Reihe sind Fr. Asten (Anna-Liese), Fr. Rosen (Chalifac) und Fr. Hummel (Salberg) zu erwähnen. Auch die Uebrigen paßten sich dem Rahmen des Ganzen an. Am Sonntag findet dem Vernehmen nach eine Wiederholung des Stückes statt.

Lodzger Couplets.

Schablonen.

Projekte schließen täglich auf
Wie Pilze aus dem Boden,
Erdbacht zum Zwecke des Verkehrs,
Des raschen und kommoden.
Pferdebahn-Schablonen stellt man auf,
Es fragt sich nur: Was folgt darauf?
Ich glaube zweifelsohne,
Hier bleibt's bei der Schablone!

Was hilft der Presse steter Kampf
Für Fortschritt und Verbessern?
Man steuert ruhig weiter fort
In den gewohnten Wässern!
Obwohl's mit der Keimlichkeit hint
Obwohl die Luft dadurch auch stinkt
Obwohl gar vieles nicht ohne —
Bei uns bleibt's bei der Schablone!

Und im geschäftlichen Verkehr,
Du Heiland, welcher Schimmel!
Bis ein Prozeß zu Ende ist,
Kommt jeder in den Himmel!
Und will man etwas Baarschaft haben
Läßt man sich lieber gleich begrab'n —
So ist's der Vernunft zum Hohne
Und bleibt stets bei der Schablone!

Ob auch das ew'ge Defizit
Ein Schandfleck des Jahrhunderts,
Ob ihr euch über uns're Sitt'
Des Pumptens wunderts,
Und seht der schöne alte Brauch
Des Plattenmachens schließlich auch
Dem schönen Ganzen auf die Krone —
Es bleibt doch — bei der Schablone!

Zwei Wesen, die sich plötzlich seh'n,
So weiblich und so männlich,
Verstohlene Blicke, Wangenroth,
Dann Worte unverständlich,

Dann Küsse, Schwüre, Hagelbist
Dann Heirath — oder das auch nicht —
Seht, auch in Amors Zone
Bleibt es bei der Schablone!

Und ob auch Alles flöten geht
Und sich die Welt erneuert,
Ob man mit Dampf und Luftballon
Durch Luft und Wasser steuert,
Ob Edison illuminirt
Und Billroth Mägen reseziert,
Es sitzt auf ihrem Throne
Unsterblich die Schablone!

Fopper.

Telegramme.

Warschau, 20. Januar (Spezialtelegramm). Die Herren J. G. Bloch und Stanislaus Kronenberg sind zu der in Petersburg funktionirten Eisenbahnkommission, welche unter dem Voritze des Grafen Baranow dieser Tage eine Generalversammlung abhalten wird, eingeladen worden.

Berlin, 19. Januar. Das preussische Budget für 1883 schließt mit einem Deficit von 5 Millionen Mark.

Wien, 19. Januar. Das officiöse „Fremdenblatt“ bringt die Nachricht, daß von den Delegationen ein außerordentlicher Credit im Betrage von 6,700,000 fl. verlangt wird.

Wien, 19. Januar. Als heute der russische Botschafter Dubril ausfuhr, warf ein Passant einen Stein gegen den Wagen. Es wurde nur das Wagenfenster zerschlagen. Der Thäter ließ sich ohne Widerstand arretiren und bekannte, daß er das Attentat mangels Beschäftigung und wegen Obdachlosigkeit nur verübt habe, um in das Gefängniß zu kommen.

Wien, 19. Januar. Der Polizeidirektor Mark hat die Demission genommen. Pejacwicz soll zum österreichischen Botschafter in Petersburg ernannt werden. Nach Dalmatien und der Herzegowina sind bereits 20,000 Mann abgegangen.

Coursbericht.

Berlin, den 20. Januar 1882.

100 Rubel = 210 M. 60

Ultimo = 210 M. 75

Warschau, den 20. Januar 1882.

Berlin	47	65
London	9	64
Paris	38	65
Wien	81	80

Inserate.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 7. (19.) Dezember 1881 Nr. 480 bringt die Direktion den Vereinsmitgliedern zur Kenntniß, daß außer den 4 genannten noch folgende Gegenstände zur Bestätigung der General-Versammlung vorgelegt werden:

- Projekt der Ergänzung der § 49—52 des Vereins-Statuts, betreffs des Reservefonds.
- Wegen Ertheilung einer einmaligen Unterstützung der Wittwe nach dem ersten Sekretär Zenon Rembertowicz. Der Präses L. Grohmann. Direktor des Bureaus A. Rosicki. Montag, den 16. Januar.

DYREKCYA

Towarzystwa Kredytowego Miasta Łodzi.

W następstwie obwieszczenia z d. 7. (19.) Grudnia 1881. № 480. Dyrekcyja podaje do powszechnej wiadomości stowarzyszonych, że oprócz w tymże obwieszczeniu wymienionych czterech przedmiotów, będą poddane pod uchwałę Ogólnego Zebrania następujące.

a) Projekt uzupełnienia § § 49 do 25. Ustawy Towarzystwa dotyczących kapitału zasobowego.

b) Co do udzielenia jednorazowego wsparcia pozostałej wdowie po zmarłym 1-m Sekretarzu Biura Dyrekcyi Zenonie Rembertowiczu.

Łódź, dnia 1. 13. Stycznia 1882 r.

Prezes: L. GROHMANN.

Dyrektor Biura: A. ROSICKI.



Silberne Medaille, Ausstellung zu Breslau.

Albert Rachner,

Bildhauer und Modelleur

empfehlte sein am hiesigen Plage seit zwei Jahren bestehendes

Stuck-Geschäft

zu allen dieses Fach betreffenden Bauarbeiten, in anerkannt guter und geschmackvoller Ausführung und zeitgemäß billigen Preisen. Außerdem ist Gyps (bestes Material) abzulassen.

Ulica Ogrodowa Nr. 285.



Leinen-, Wäsche- und Weißwaren-Geschäft

von

F. BOBROWSKI & URBANSKI

Lodz, Petrokowerstrasse

empfehlte für die Carnevals-Zeit

Tarlatanes glatte in modernsten Farben,

Tarlatanes lamé (zum Garniren),

Battiste,

nimmt entgegen Bestellungen auf Ball-Blumen in Garnituren und in guter Qualität.

Einem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier selbst niedergelassen habe.

Meine Sprechzimmer, sowie Atelier zur Anfertigung künstl. Gebisse und Plomben, Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten, schneller Herstellung von Reparaturen etc. befinden sich Petrikauer-Strasse Nr. 504 im Hause des Herrn Triebe.

Sprechstunden täglich von 9-12 und 1-5 Uhr
Für Unbemittelte früh von 8-9 und 12-1 Uhr freie Behandlung.

M. Reisner,

36-18

prakt Zahn-Arzt.

Der Mutter Beruf.

Seine Forderungen für das körperliche Wohl der Frauen und die erste Pflege des Kindes

Belehrung für Frauen

über die wichtigsten Pflichten der Gesundheitspflege von Dr. med. Zinkeisen.

Ein Buch, welches jungen, eben in die Ehe getretenen Frauen und werdenden Müttern unentbehrlich ist, und welches bei dem Vorzug einer klaren, einfachen und übersichtlichen Darstellung durchaus auf der Höhe der Wissenschaft steht, jedoch alle nicht zur Sache gehörigen Expectationen vermeidet. Es darf in Wahrheit ein praktisches Buch genannt werden.

Preis: broschürt No. 1. Kop. 35., eleg. geb. No. 2.

Vorrätig bei

S. Zienkowski & Co.

Nr. 9 Karl Riedel Nr. 9

Steinkeller

in Warschau, Trębacka-Str. Nr. 9

empfehlte einem geehrten, Warschau besuchenden Publikum, von Lodz und Umgegend, seine

Restauration.

Frische, warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Wohnungen

zu vermieten Konstantiner Strasse 320b bei August Ast.

Musik-Unterricht.

Ich habe mich hier niedergelassen und empfehle mich zur Ertheilung von Unterricht zu Violine, Cello, Flöte, Pflon, auch Klavier.

Gefällige Aufträge wollen bei Herren Buchhändler S. Zienkowski & Co. an meine Adresse niedergelegt werden.

Julius Türk, Concertmeister.

zu verkaufen.

Im Hause des Herrn Peter, Nr. 1422 sind wenig benützte Möbel von Kirschbaumholz, eine Zinkwanne und ein Pflz zu verkaufen.

Näheres im Laden des Herrn Dabrowski dortselbst.

Künstlicher Zahnerzatz auf Aluminium, Gold, Gaultschut und Celluloid. Füllen schadhafter Zähne mit Gold, Amalgam etc. Schmerzlose Operationen durch Lachgas.

H. R. Mehl,

deutscher und russischer approb. praktischer Zahn-Arzt, Petrikauer Strasse Nr. 254, Haus S. Rosen.

Kieler Sprouten, Elbinger Neunaugen

empfehlte die Delikatessen- und Colonial-Handlung von H. C. Reisner.

Kostjomy i Domina

W WIELKIM WYBORZE, zupełnie nowe, są do wynajęcia po cenach bardzo niskich w Magazynie Warszawskim, ulica Konstantynowska vis à vis b. Cyrku Salomonskiego.

Verschiedene Gegenstände

einer außer Betrieb gesetzter Seifeniederei, als: eiserne Kessel, mehrere Tausend Pfund zinnerne Formen etc. sind, in noch gutem Zustande, zu verkaufen.

Näheres bei dem Brauereibesitzer Ferd. Nietz. Widzewskastrasse Nr. 1106.

Junge Damen

können das Zuschneiden nach Pariser Methode gründlich erlernen. Dasselbst werden Taillen zugeschnitten für 30 Kop., Kleider und Mäntel von 50 Kop. an, Kinderkleider von 25 Kop. an. Auch werden junge Mädchen gesucht, welche das Nähen erlernen wollen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Für Tischler

Schlichte und französische Maserfournire, Aufsätze, Gesimse, Kapitäl, Lafenen, Zinkkapitäl zu sehr billigen Preisen.

Herrmann Julius Sachs,

Zawadzkastrasse 443, gradeüber von Herrn Berthold Döring, Eingang durch das Kindergarderoben-Geschäft.

Gesucht wird für ein Kommissions-Geschäft ein

Lehrling

aus anständiger Familie, 14-16 Jahre alt, welcher der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist.

Ein junger Mann

der eine Gewerbeschule mit Erfolg absolviert hat, wird für ein technisches Bureau gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Amiela Glanz

Amiela Glanz
Sommer und Winter



Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Friedrich Bernhardt

im Alter von 62 Jahren, Freitag den 20. d. M. nach kurzem schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Sonntag Nachm. Punkt 3 Uhr statt.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Ein neuer Kundenöffner

wird preismäßig abgegeben.

Wo? sagt die Exped. d. Bl. 6-5

Ein junger Mann, dem es darum zu thun ist, bald ein gemüthliches Heim zu finden, wünscht in einer deutschen Familie Quartier und vollständige Verpflegung. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Hiermit beehre mich anzuzeigen, daß ich meine Wohnung aus dem Hause des Herrn Remus vis-à-vis nach dem Hause des Herrn Rubinstein Nr. 334, Srednia-Strasse verlegt habe.

J. Kwiatkowski, Stadt-Chirurg.

Ein Stall mit Remise und Boden, 25 Ellen lang und 10 Ellen tief, ist zu verkaufen.

Näheres Ecke Targowa- u. Nawrot-Strasse 1232/3 bei Leon Werner.

Variété-Theater.

Sonnabend, den 21. Januar

Dritter

großer Wiener Maskenball

und Narrenfest mit neuen humoristischen Ueberfahrungen. Nur in Maske oder Gesellschaftsanzug ist der Eintritt gestattet. Narrenkappen werden an der Kasse gratis verabreicht. Alles Nähere die Plakate.

A. Kliesch.

Sonnabend, den 21. Januar

Großer Kindermaskenball

im Saale des Paradieses. 8 Uhr Abends Anfang des Balles, 9 Uhr Theater-Vorstellung mit Gesang und Tanz der „Wiener Kinder-Theatergesellschaft“, hierauf großer Einzug der chinesischen Prinzessin Tching Tching Tching, ferner Prämierung der schönsten Kindermaske, sowie Ausloosung von 5 Gewinnen, wozu die Eintrittskartennummer als Loosnummer gilt. Von 12 Uhr ab Ball für Erwachsene und Kinder.

Es ladet ergebenst ein

Dressler.

Kostüme für Kinder sind zu haben bei Frau Direktor König in der Garderobe im Paradies.

Paradies

Sonntag, den 22. Januar 1882:

Große Extra-Vorstellung

der

„Wiener Kindertheater“

unter Direktion der Frau Fanny König. Schneewittchen und die Zwergel. Dramatisches Mergen in Bildern.

Darauf:

„Todt und Lebendig“ Posse mit Gesang in 1 Akt.

Großer Chinesen-Tanz

in National-Costüm getanzt von 8 Kindern. In den Zwischenpausen sowie nach und vor der Vorstellung Concertmusik von der 10 Artillerie-Brigade.

2 Kinder auf 1 Billet Plätze nummerirt. Anfang 7 Uhr. — 2 Kinder auf 1 Billet.

Das Nähere besagen die Plakate.

Dressler.